

13. I. 1918

Die Industrie in der Uebergangswirtschaft.

Von Hofrat G. v. Sittrom.

Ohne viel Schwierigkeiten, ohne besondere Vorbereitungen, ja sogar ohne einschneidende Änderungen wird die Land- und Forstwirtschaft von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft übergehen, nahezu ebenso hemmungslos wird der Uebergang des Bergbaues stattfinden, dagegen wird die Industrie in der Zeit des Friedensbeginns nicht nur unendlich viele Hindernisse finden, sondern die Hindernisse werden auch, jedes für sich genommen, fast unüberwindlich erscheinen.

Arbeitsmangel und Arbeiterüberfluß werden sich abwechseln, Rohstoff- und Hilfsstoffmangel werden derartig groß sein, daß der Beginn der eigentlichen lohnenden Erwerbstätigkeit fort hinausgeschoben werden wird. Im vorhinein läßt sich nur feststellen, daß Schwierigkeiten auftreten werden, es läßt sich jedoch nicht genau abschätzen, welcher Art die drückendsten sein werden. Es wäre daher müßig, heute schon darüber nachzudenken, wie der Industrie geholfen werden soll, trotzdem der Frieden nahe zu sein scheint. Jedes solche Meditieren würde in einem wesenlosen Verzeichnis jener Rohstoffe enden, die gar nicht oder in so geringer Menge vorhanden sind, daß sich die Industrie derselben nicht bedienen kann. Im vorhinein läßt sich jedoch in bezug auf das Wiedererleben der Industrie feststellen, daß äußerst sparsam in der Erzeugung vorgegangen werden muß und alle Nebentätigkeiten, die sich nicht direkt bezahlt machen, möglichst eingedämmt werden müssen. Zu diesen Neben- oder Hilfstätigkeiten der Industrie gehören vor allem Beleuchtung, Beheizung, Schmirung und Kraftbeschaffung (Kraft-erzeugung), die in der zukünftigen Wirtschaft eines jeden Industriezweiges eine große Rolle spielen werden, während sie heute fast als Nebenächliches betrachtet wurden. Bis nun haben Industrien ihren Standort oft nach der Möglichkeit gewählt, in der betreffenden Gegend genügend und billige Arbeiter zu finden; in Zukunft werden die Löhne mit Ausnahme der westabgeschiedenen, unzugänglichsten Oertlichkeiten fast gleichmäßig in der ganzen Monarchie steigen und fallen. Dagegen werden die vier genannten industriellen Hilfstätigkeiten je nach Oertlichkeit sehr verschieden hohe Kosten verursachen, immer aber einen viel größeren Teil der Erzeugungswesen eines Industrieproduktes als bisher darstellen. Was nun speziell die Beheizung der Arbeitsräume und die Beheizung zu technischen Zwecken (Erwärmung, Destillation, Gähren, Schmelzen) betrifft, so wird getrachtet werden, die Erwärmung durch mechanische Prozesse, wie Wasserausfäulebern, Wärmen erzeugung die besten Apparate und den billigsten Brennstoff zu verwenden. Das in Oesterreich patentierte amerikanische Sturevant-System der Heißluftheizung, wobei vom Kehlrich bis zur Schwarzkohle alle Brennstoffe verwendet werden können, wird gewiß bei uns Eingang finden, ebenso werden die vielen Systeme von Gas- und Holzkohlefeuerungen, die außerordentlich hohe Ausbeutung des Brennstoffes gestatten, häufiger als bis nun zur Anwendung kommen. Hauptächlich wird zu Erparniszwecken aber der Weg betreten werden, auf dem Deutschland so große Erfolge erzielt hat, nämlich die Industrie an die Brennstoffstätten heranzurücken. Wir haben wie Deutschland glücklicherweise noch viele fossile Brennstofflager minderer Qualität, deren Produkte bei den bestehenden Friedensstarifen nicht befördert werden konnten. Jetzt in der Kohlennot wird wohl der Abbau dieser Lager (Klöbe), nicht aber der Transport der Produkte derselben rentabel erscheinen. Es mögen hier an solchen Fundstätten von Kohle nur genannt werden in der Bukowina das südliche Ufer des Czernemosz, in Südrussland Rosnow und Durov, in Nordrussland Potilica, in Südmähren die Gegend um Dundenburg, in Böhmen Steinkirchen bei Budweis, in Niederösterreich Schrambach, Lilienfeld und Mähls, in Kärnten Beruogor und Auasdorf, in Krain Britof usw. Es gibt aber auch bei uns Torflager bei Salzbura, Admont, Mitterdorf-Rauden und Feldkirchen, die ebenso wie obige Kohlenlager bis nun sehr wenig oder gar nicht ausgenutzt wurden. Als erste im Heranzurücken der Industriebetriebe an die Fundstätten nicht transportfähiger Kohle ist die Gemeinde Wien aufzutreten, die ihr neues Elektrizitätswerk Votterndorf an das Millingdorfer Kohlenflöz derart heranzurückt hat, daß die Fernerfahrunde direkt zu den Kesseln rufen. Glücklicherweise ist wenigstens, soweit die namentlich genannten Fundstätten in Betracht kommen, auch überall genügend Wasser und sogar Aufschlunstraum für die Industrie und deren Arbeiter vorhanden.

Mit einem derartigen Heranzurücken der Industrie an minderwertige Kohlen- und Torflager würden wir, wie gesagt, gar nichts Neues tun, sondern nur das bewährte Beispiel der deutschen Industrien nachahmen, die auf den deutschen Braunkohlenfeldern westlich von Aßeln bei Brühl, in Thüringen und im westlichen Sachsen in den letzten Jahren angeordnet, ihre Erzeugungskosten gerade infolge dieses Umstandes wesentlich mindern konnten. Durch die Anlage in einem solchen Kohlenrevier hat der betreffende Industriezweig aber nicht bloß für die Heizung seiner Oefen, sondern auch der Kessel vorgefertigt und derart also sich auch billige Antriebskraft und billige elektrische Beleuchtung gesichert, also in allen drei einpaß genannten Nebentätigkeiten Ersparnisse erzielt. Man wird natürlich trachten, daß in jedem Brennstofflager nur eine Elektrizitätszentrale für alle anzu- schließenden Industrien angebracht

werde, weil die Erzeugung der elektrischen Energie in einem solchen Großwerk (Zentrale) sich weitaus billiger stellt als bei zersplitterter Herstellung in Fabriken. Trotzdem die Förderung von Kohle oder Torf ziemlich hohe Betriebskosten verursacht, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fabriken in solchen Kohlenrevieren billigere Preise für Kraft und Licht, ganz abgesehen von Beheizung, erzielen als Industrien, die sich derart anstellen, daß sie ihr Werk und ihre Beleuchtung mit Wasserkraft betreiben können, also mit äußerst geringen Betriebskosten. Dies erklärt sich dadurch, daß die derzeit noch verfügbaren, das ist bis nun nicht ausgebauten Wasserkräfte sehr hohe Baukosten erfordern werden und daß überdies die Kosten für Leitung der Elektrizität bis in bewohnbare Gegenden nicht gering sein können, trotzdem die Gesetzgebung wohl in nächster Zeit vorzusehen dürfte, daß bei Ueberlandleitungen für das Aufstellen von Masten nur sehr geringe Kosten erwachsen. Es wird nämlich in den nächsten Jahren Kupfer, das den Hauptrohstoff elektrischer Leitungen bildet, teuer bleiben, weil es während des Krieges in enormen Mengen zur Munitionsfabrikation herangezogen und hierdurch direkt aus anderen Verwendungsgebieten gezogen wurde, die Ersatz brauchen. Statt Kupfer wird zwar Aluminium herangezogen werden, das aus dem bei uns (nördliches Donauufer und istrische Inseln) vorkommenden Bauxit gewonnen wird, stabil aus Aluminium werden oder immer brüchig bleiben und daher eigener Vorsichtseinrichtungen gegen Brüche bedürfen. Auch das zu Stabeln notwendige Isoliermaterial, Kautschuk, wird längere Zeit schwer erreichbar sein, trotzdem dessen Verbrauch nicht so stark wie der des Kupfers in die Höhe gegangen ist. Diese Preissteigerungen werden aber den Wert der Wasserkräfte, die längere Leitungen zur Verbrauchsstelle benötigen, ziemlich herabdrücken, so daß die Behauptung nicht gewagt erscheint, daß gleich nach Friedensschluß Kohle und Torf geringen Wertes unserer Industrie und damit dem Gesamtwiederaufbau unserer Wirtschaft mehr nützen werden als der Ausbau einiger derzeit noch unbenutzter Wasserkräfte. Eine gewisse Ersparungsmöglichkeit für Industrien, die nur wenig Kraft benötigen, könnte auch darin liegen, daß an einigen Flußläufen mit geringem Gefälle, aber auch mit geringer Schifffahrt, die alten Schiffsmühlen wieder aufleben, da diese auch die geringsten Wassergefälle ausbringend verwenden können. Es dürfte zum Beispiel in der etwa zweihundert Kilometer langen Donaustraße Linz—Wien, trotzdem das Gesamtgefälle nur hundert Meter beträgt, kaum eine Stelle zu finden sein, an der eine Schiffsmühle nicht in Betrieb gesetzt werden könnte. Schiffsmühlen mühlen aber, um den modernen Anforderungen zu genügen, ganz neu konstruiert fast neu gefunden werden, und werden daher in der ersten Zeit nach Friedensschluß nicht schon barreiß zur Verfügung stehen. An Windmühlen ist bekanntlich in Oesterreich nicht zu denken, weil wir zu wenig regelmäßige Winde haben. Ein beachtlicher Versuch der Nordwestbahn bei Krain mußte daher, trotzdem es nicht an Sorakalt und Können fehlte, scheitern.